Ferdinands Glaubensbekenntniss

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 33

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-431918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum 12. August.

Die Wägsten unserer Nation
Sie tagten jüngst im „Anion“, —
So steht's im „Vaterland“ zu lesen,
's ist selber auch dabei gewesen.

Vom allerbesten Schweizerstamm
War Jeder, der gezogen kam;
Vom fernen Wallis bis St. Gallen,
Aus Nord und Süden sah man's wallen.

Als Bannerherr zum Beutezug
Herr Muheim stolz die Fahne trug,
Er hofft in den Novembertagen
Auf seines Harstes sieghaft Schlagen.

Der Bund hat seine Kassen voll,
Was soll er mit dem Gelde wohl?
Was braucht er doch für seine Drohnen
So viele schwere Millionen?

So jedes Jahr ein Aderlaß,
Das thät Helvetia doch bas, —
Wie ist so üppig die Matrone
Und immer magerer die Kantone!

Noch nicht vergeßt ihr Gisikon,
Den Vater rächen möcht' der Sohn,
Noch schmerzt die tiefe Todeswunde
Von dem erschlag'nen Sonderbunde.

Wohlan, wollt Ihr den bösen Streit,
So sind auch wir dazu bereit, —
Geschlossen schon sind unf're Reihen
Zum Kampf in guten Bundestreuen.

Es gilt des Landes Wehr' und Kraft,
Den Schirm der Eidgenossenschaft,
Und sollten wir auch unterliegen,
So ist's für Euch kein ehrvoll siegen!

S. S

Geographie von Korea.

(Zur Orientirung auf dem Kriegsschauplatz.)

Korea liegt zwischen dem Bodensee und dem indischen Ozean, aber dem letzteren etwas näher. In kaufmännischer Beziehung steht Korea nur mit China in Verbindung, weil sich dort eine chinesische Niederlage befindet. Die Flüsse in Korea haben eine schmutziggelbe Farbe, weil die Koreaner sich darin baden und ihre Haut abfärbt. Es gibt dort auch hohe Berge, von welchen man eine schöne Aussicht hat, auf der einen Seite bis zum Himalaya, auf der anderen Seite auf den Friedensschluß zwischen China und Japan. Außer den Koreanern gibt es noch andere Bewohner dort, welche aber auch Koreaner sind. Der König von Korea ist sehr gebildet, trinkt nur den feinsten Liqueur und läßt seinen Unterthanen die Köpfe abschlagen. Alles Uebrige findet man in den Geographiehandbüchern.

Liäper Bruoter!

Es geht affenix nichd meer rechd zuo, wo kei Dhür ischt! Du wirscht heite loosen, was ich thier fir aine novitatem ferkinde, und wirst for Verwundrigung schiergarix aus der Chutte schbringen. Die Läusenbëth ließ di Kaffimihle zwütschtget den Knennen herabtrohlen und die Bohnen auf then Boden gaggeln, alzi ehs köhrte und meinte, ich wellzi mitten im Augschden in Aprellen schicken, das werde goppelau nichd waar sein, und allzichihr sagde, es sei mir bitter ernist, wäresi for Erstaunung immödiatemang auf den Kobf gstanden, wenn ich ihr diese Lnganothurnibung zundhaitz¹/₂er erlaupt hätte. Thenk thier 1 mal! Der heutige Fatter Leo, leonis, hot der ehrwidrigen Gaischligkait, den dîneurs Goddeß, erlaupt, auf das Rad zu gumpen und auch zu wellozzipetern. Ich kantz faschd nicht glauben! Christuß ischt zwar säbbixmol auf ainem asino geridden, aber ainen frommen parochus kannimer nichd als brofanen Vellocipétör thenken. Wennz öbben ain reflermierter Revollfertheolog wär', allenbonöhr! aber fir ainen Kaddoliken wär's Sindundschad! Man hot ja den Velozzipädagogisten anfanz ferrikte Scheerenschleifer zagt zum Ibernammen. Der Pontifex Maximus hot sein »licet«: „es ist erlaubt“, ausgesprochen fürz Radfahren, weil die Geischlichen — aber bien angtandu — die kattohlischen — immer rädlich leben, und durch diese Rädlichkeit fill velocius gschneller zu den Kranken kantschieren können. Dies hot der heilige Fatter besondners im Auge gehobt, und wir wollen unz seinem voluntas, voluntatis figen, und das schon wägen seiner Infamilliabilität. Auch baßt das Wellozzipetern fir di Geischligen mit kurdzen Hosen otter culottes, gar nichd ibel, und diese sind daher schon so halbe Velocipétörs. Nur wir Kappenzeiner missen aus ainem g'wüssen Grunde auf thießes Viehikel ferzüchten, warumb sagdi Egschbetizzion, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Er ist zu hoch! es rüttelt ihn der Sturm;
Der Eiffelthurm wird abgebrochen morgen,
Was aber vom Franzosen-Hochmuthsthurm,
Der höher ist — durchaus nicht zu besorgen.

Offiziöse Dementis.

(Zur heißesten Tageszeit gesammelt.)

Die Nachricht der „Lügenburger Ztg.“, daß Minister Miquel seinen Collegen Caprivi auf Pistolen habe fordern lassen, erklären wir aus Bestimmteste für unwahr. (Nordd. Allgem. Ztg.)

Wie die »Gazette des Bêtises« mittheilt, soll Präsident Perier beabsichtigen, sich unter dem Titel »Empereur, Roi et Président de l'Etat français« zum Kaiser wählen zu lassen. Diese Nachricht sind wir ermächtigt für erlogen zu erklären. (Journal de Débats.)

Ferdinands Glaubensbekenntniß.

Ich will um den Zaren stets mich drehen und scharwenzeln,
Mit meinem Ministerium will ich ihn stets umtänzeln.
Wenn er mir mit der Knute droht, dann will ich schnell mich bücken,
Und biete unterthänigst ihm das Unterste vom Rücken.

Die päpstlichen Lire und der Peterspfennig.

Das war Papst Pius der Neunte,
Der welterfahren und klug,
Auf ganze und halbe Franken
Sein mildes Gesicht übertrug;
Das lächelte dann dem Besitzer
Entgegen fromm und rein,
Und brachte den päpstlichen Segen
Nebst reichen Zinsen ihm ein.

Allein, wie auf dieser Erde
Im Wechsel Alles kreist,
Wie selbst eines mächtigen Lehre
Sich nicht als „unfehlbar“ erweist, —
So ging's auch den päpstlichen Münzen:
Die einstens gesucht und begehrt,
Verloren alsbald an Beliebtheit
Und dadurch bedeutend an Werth.

Nicht Eines Menschen Seele
Hat ihr Besitz mehr beglückt:
Der Kellner hat sie dem Fremden
Geschickt in die Hand gedrückt,
Der Pferdebahnschaffner buksirte
Sie einer „Miß“ in den Schooß,
Die wurde sie wieder als Trinkgeld
Im Berner Oberland los.
So sank denn des heiligen Stuhles
Gepräge von Stunde zu Stund' —
Indeß, wie die Dinge heut' stehen,
Das ist mir doch wirklich zu bunt!
Es hatten die Herrn Kardinäle
Ein fein' Kollegium,
— Der neunte Pius drehte
Dabei sich im Grabe herum —;

Sie sprachen ein Langes und Breites
In sehr geschäftlichem Ton,
Beim dunklen Bordeaux kam zu Stande
Die folgende Resolution:
„Dieweilen in Handel und Wandel
Der Vatikan nichts mehr gilt,
Verweisen auch wir aus dem Hause
Des Seligen lächelndes Bild
Und geben hiemit die Mahnung
Jedwedem Probst und Kaplan:
Er nehm' keine päpstliche Lira
Als Peterspfennig mehr an!
Das Weitere ist zu ersehen
Aus Absatz drei und vier
Des Breve's in unserem Leibblatt
„Berliner Börsen-Courier!“